

die Konkurrenten. Adolphe Adam, der Komponist des „Postillons von Lonjumeau“, der netten, aber ein wenig banalen Oper, erklärt, Berlioz sei kein Musiker. Er zitiert Rossini, der von Berlioz gesagt hatte: „Welch ein Glück, daß dieser Bursche nichts von Musik versteht! Was hätte er sonst für schlechte Musik gemacht!“ Ein kleiner Trost für Berlioz, daß die Kritiken in den Zeitungen glänzend waren. Théophile Gautier, der „gute Theo“, der sich später auch so warmherzig für Wagner eingesetzt hat, nennt Berlioz in der „Presse“ einen der größten Männer des Jahrhunderts: „Hector Berlioz scheint uns im Verein mit Victor Hugo und Eugène Delacroix die Dreieinigkeit der romantischen Kunst zu bilden.“

In der Tat, alle Vorzüge seiner Kunst sind hier vereint. Seine Melodie, die erfindungsreiche Kunst seiner Orchesterbehandlung, die Extase seines Chorstils, die Kühnheit der Konzeption, die Anschaulichkeit seiner Farbgebung, die Monumentalität der Gesamtanlage. Durchstreifen wir kurz das Werk, um zugleich festzustellen, daß aus Goethes Werk vor allem das Anschauliche, das Vertonbare übriggeblieben ist. Das Schaubare: denn es ist ja eine Konzert-Oper.

Erster Teil: 1. Szene, spielt in Ungarn. (Dem von Berlioz bearbeiteten Rakoczymarsch, der seine hinreißende Macht schon erprobt hatte, zuliebe, läßt er Faust nach Ungarn kommen.) Dort besingt er den „holden Lenz“; ein Bauerntanz („Der Schäfer pußt sich zum Lanze“) antwortet ihm (2. Szene). Aus der Ferne kriegerische Musik. Immer näher. Schmetterndes Signal. Der Rakoczymarsch. (Man muß die Schilderung Berlioz' lesen, welche Wirkung dieses sinfonische Helden-gedicht auf die Budapester machte.) Das Heer zieht vorüber (3. Szene).

Zweiter Teil: 1. Szene, Faust in seinem Studierzimmer, in Norddeutschland. Er ist von Weltschmerz bewegt und setzt die Giftschale an den Mund. „Osterhymne“, voll Inbrunst und Zuversicht. 2. Szene, Mephisto erscheint. Pikkoloflöte und Posaune charakterisieren ihn. Er entführt Faust in die Welt. 3. Szene, Auerbachs Keller in Leipzig. Trinkchor, Branders Lied von der „Ratt' im Kellernest“. Eine ironische „Amen“-Fuge, die Mephisto mit dem „Lied vom Floh“ beantwortet. Faust mißfällt dieses „Milieu“, und so entführt ihn Mephisto ans Ufer der Elbe (4. Szene). In einer Arie singt er ihn in Schlaf, beschwört er die Sylphen und Gnomen, deren Chor („Faustens Traum“) ebenso wie das folgende Orchesterstück („Sylphentanz“) zu den schönsten Nummern der Partitur gehört. 5. Szene, „Soldatenchor“ und „Studentenlied“, die uns wieder auf die „Erde“, in die Wirklichkeit zurückführen.

Dritter Teil: Im Traum hatte Faust Margarethe gesehen und gerufen. Nun führt ihn Mephisto zu ihr (1. Szene). Der Zapfenstreich aus der Ferne kündigt die Zeit an. Abend. In Gretchens Zimmer. Sehnsuchtsvolle Arie. 2. Szene, sie kommt. Mit einem schwermütigen Lied („Es war ein König in Thule“) kleidet sie sich aus. 3. Szene, Beschwörung der höllischen Geister. „Irrlichtertanz“, ein bedeutendes Konzertstück (wie auch der ungarische Marsch und der „Sylphentanz“). 4. Szene, Liebesduett. 5. Szene, Mephisto tritt dazwischen, hämischer Chor der Nachbarn.

Vierter Teil: 1. Szene, die verlassene Margarethe singt vor sich hin („Meine Ruh' ist hin ...“). Aus der Ferne Trompeten und Trommeln, Chor der Soldaten und Studenten (wie damals, als sie noch glücklich war --). 2. Szene, „Beschwörung der Natur“. Faust fleht Mephisto um Hilfe für Margarethe, die Gefangene, an. Er unterzeichnet den Pakt mit dem Teufel. 3. Szene, die „Höllensfahrt“, wild voran hastend, dazu der „Chor von Landleuten“ („Sancta Maria“). Die Reiter stürzen in den Abgrund, Mephisto triumphiert: „Sieger bin ich!“ 4. Szene, „Pandämonium“. „Orgie der Dämonen“. Ausklang des Werkes bilden der „Epilog auf der Erde“ und der „Epilog im Himmel“, Lobgesang der Engel und „Margarethens Verklärung“, mächtig anschwellender „Chor der himmlischen Geister“, Krönung eines unsterblichen Werkes.

Dr. Karl Laux.